

PPP

**PSYCHOTHERAPIE
IN POLITIK UND PRAXIS**

Das Magazin des Bundesverbands
der Vertragspsychotherapeuten e.V.

**Armut und Ungleichheit
als Wirkfaktoren**

**Nachwuchsförderung:
Investition in die
Praxiszukunft**

Die Welt im Therapieraum

**Stimmen für eine
kritische Psychotherapie**

03/2025



Körper, Diskurs und vergeschlechtlichte Weiblichkeit

Von Prof. Dr. Helga Krüger-Kirn

Im Verhältnis von Körperschlecht und subjektiver Identität finden entsprechende Gender-Zuschreibungen ständig statt – auch im therapeutischen Prozess. Gender-Aspekte haben zudem einen Einfluss darauf, wie Symptome artikuliert, Diagnosen gestellt, Therapieziele formuliert und Therapien durchgeführt werden. Je nach geschlechtlicher Identität von Patient*innen und Psychotherapeut*innen werden „gender-aufgeladene“ Themen unterschiedlich verstanden. Im Folgenden werden am Beispiel von weiblicher Identität Herausforderungen und Fragen an den psychotherapeutischen Prozess und die therapeutische Position diskutiert.

Aktuelle und vor allem medial unterlegte Debatten über den weiblichen Körper zeigen, dass die gesellschaftliche Position der Frau und ihr Verhältnis zu ihrem Körper nach wie vor ein umkämpftes Feld ist. Davon zeugen nicht nur normative sexistische Werbestrategien, die in besorgnisregender Weise dokumentieren, wie der weibliche Körper verdinglicht und als sexualisierte Ware funktionalisiert wird. Auch Studien zu Mutterschaft und Mütterlichkeit zeigen, dass die Ideologie der guten Mutter bis heute zur Begründung und Rechtfertigung einer geschlechtsspezifischen Aufteilung unbezahlter Sorgearbeit herangezogen wird.

Ein geschlechterkritischer Blick auf die Erfahrungen von Frauen in den psychotherapeutischen Selbstforschungsprozessen zeigt Einschränkungen weiblicher Handlungsspielräume, und diese spannen einen Bogen von tief verwurzelten jahrhundertealten Vorstellungen über weibliche Anpassungs- und sexuelle

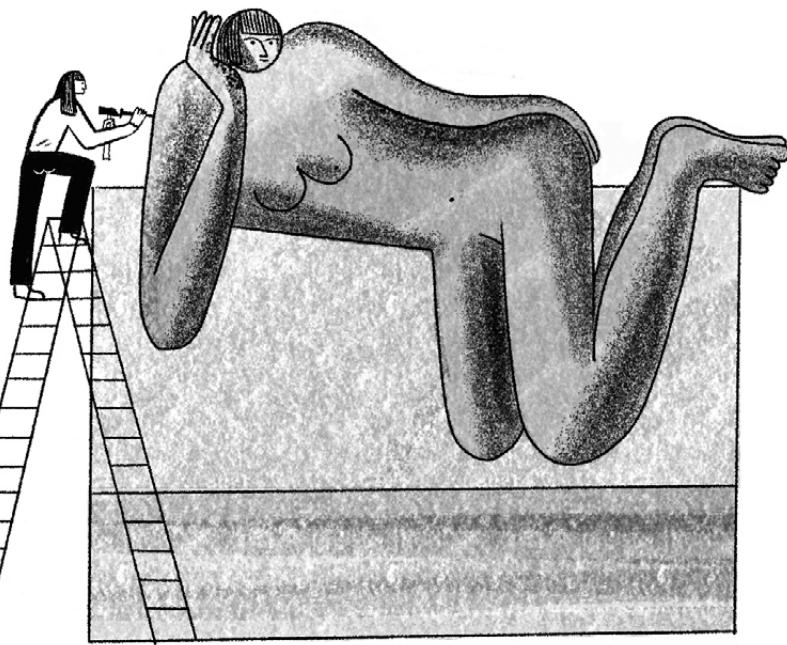
Unterdrückungsmuster bis zu heutigen Strategien der Selbst- und Körpermodifikationen. Aus unserer klinischen Erfahrung wissen wir, dass eigenleibliche Erfahrungen und Begehrungsweisen, die nicht sinnstiftend in das Körper- und Selbstkonzept eingeordnet werden können, zu subjektivem Leid und entsprechenden Abwehrbewegungen und Symptombildungen beitragen.

Psychische (Körper-)Symptome geschlechtersensibel zu „lesen“, stellt die psychotherapeutische Behandlungspraxis bis heute vor große Herausforderungen. Zwar stimmen die verschiedenen Psychotherapieschulen darin überein, dass biografische Erfahrungen und Traumatisierungen körperliche und psychische Strukturen bedingen, doch fehlt bislang eine konsequente und systematische Einbeziehung der Kategorie Geschlecht in den therapeutischen Prozess.

Es fehlt die systematische Einbeziehung der Kategorie Geschlecht in den therapeutischen Prozess.

Zudem beziehen sich die Konzepte von Persönlichkeit, Krankheit und Therapie bis heute auf ein geschlechtsneutrales beziehungsweise am männlichen Körper orientiertes Menschenbild. Eine mangelnde Geschlechterdifferenzierung aber verfehlt eine therapeutische Haltung, die subjektive Verarbeitungsprozesse auch im gesellschaftlichen Kontext erforscht und versteht. Um den vernachlässigten Blick auf den Zusammenhang zwischen weiblicher Körperlichkeit/Leiblichkeit und subjektivem Körpererleben mit historischen und soziokulturellen Perspektiven auf Weiblichkeitsempfindungen in Bezug zu setzen, muss der Genderbias auch auf den psychotherapeutischen Behandlungs- und Erkenntnisprozess übertragen werden. Unter diesem Gesichtspunkt nehmen aktuelle

Nach wie vor umkämpftes Feld:
die gesellschaftliche Position der Frau und ihr Körper



Störungsbilder sowie Umgangsweisen mit körperlichen und sexuellen Tabuisierungen und Funktionalisierungen ebenso Schlüsselpositionen ein wie Selbstbestimmung und Aggression bis hin zu Implikationen für Mutterschaft und Mütterlichkeit.

Aus geschlechterkritischer Perspektive konkretisieren diese Themenkomplexe (Körper)-Erfahrungen – sowohl von Patient*in als auch Therapeut*in – als Instrumente des Verstehens. Denn die damit einhergehenden Entdeckungsprozesse verdrängter Potenziale sind nicht nur im subjektiven Erfahrungssinn als Erweiterung persönlicher Handlungsressourcen zu verstehen, sondern wirken gleichzeitig in den gesellschaftspolitischen Raum hinein. Damit bezieht sich die Frage nach dem geschlechterkritischen Potenzial nicht mehr ausschließlich auf behandlungsrelevante Fragestellungen, sondern auch auf die gesellschaftliche Verwobenheit zwischen soziokulturellen Geschlechtervorstellungen und einem therapeutischen Weiblichkeitsdiskurs. Daraus ergeben sich für eine gendersensible Reflexion des therapeutischen Prozesses wie auch für den theoretischen Diskurs zwei Brennpunkte:

Ein Körerverständnis, das den dialektischen Zusammenhang von Körper, Diskurs und Subjektivierung anerkennt

Wir benötigen ein Körerverständnis, das den dialektischen Zusammenhang von Körper, Diskurs und Subjektivierung anerkennt, um den Körper als Ort biografischer Erfahrung und psychischer Verarbeitungsprozesse, als Medium der Erkenntnis sowie Ressource vielfältiger Ausdrucksmöglichkeiten und Veränderungen zu analysieren.

Daran knüpft die Frage nach dem symbolischen Anerkennungsgeschehen weiblicher Körpererfahrungen

an und sie konfrontiert uns zugleich mit der im psychotherapeutischen Mainstream fest verankerten androzentrischen Perspektive auf Subjektivierung. Nur wenige Einzelstudien von Feministinnen haben mit ihrer Kritik an androzentrischen Engführungen im männlich geprägten Psychotherapediskurs eine Spur zu wichtigen Fragestellungen zur Vorherrschaft des Männlichen im Geschlechterverhältnis und in den unbewussten weiblichen und männlichen Selbstbildern freigelegt.

Wie ist es vor diesem Hintergrund zu verstehen, wenn wir an die Grenzen des Sprachlichen stoßen? Gegenüber der allgemeinen Überzeugung, dass sinnlich körperliche Erfahrungen prinzipiell schwer zu versprachlichen sind, ist aus einer gendersensiblen Perspektive mitzudenken, dass wir besonders dort an die Grenzen der sprachlichen Möglichkeiten stoßen, wo es um tabuisierte und diskursive Ausblendungen weiblich-reproduktiver und sinnlich-sexueller Körpererfahrungen geht. Denn diese lassen sich nicht von einem männlichen Körerverständnis ableiten.

Um weibliche Körperlichkeit und weibliches Körpererleben zu untersuchen sowie Konflikte in emanzipatorisches Begehr und (soziale) Handlungsräume zu übersetzen, bedarf es einer Sprache, die sowohl den Eros des Entdecken-Wollens aufnimmt als auch die spürbare Sehnsucht nach Veränderung und Selbstbestimmung. Daher benötigen wir Sprachformen, die Räume schaffen. Die therapeutische Position des Nicht-Wissens erweist sich hier als entscheidende Haltung, um eine Annäherung und Erweiterung der in der Szene verborgenen unbewussten beziehungsweise tabuisierten Anteile zu ermöglichen. Es geht demnach nicht um eine Polarisierung von Wissen und Nichtwissen oder gar um eine Ausblendung therapeutischer Kompetenzen, sondern um eine forschende Haltung mit dem Ziel, einen potential space für neue Denkhorizonte und Erkenntnisse zu schaffen. Immer davon ausgehend, dass es Bedingungen gibt, die das weibliche (und natürlich auch das männliche) Leben und Denken einschränken, kann dann mit Martha Nussbaum (2003) umgekehrt die Frage gestellt werden, wie nicht eingeschränktes Leben und Denken aussehen könnten.

Eine Sprache, die sowohl den Eros des Entdecken-Wollens als auch die spürbare Sehnsucht nach Veränderung aufnimmt



Dr. phil. Bernd Aschenbrenner (BA)

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut (analytische und tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie). Stv. Vorsitzender des bvp. Studium der Bildungs- sowie Literatur- und Medienwissenschaften.



Dr. biol. hum. Dipl.-Psych.

Christine Bauriedl-Schmidt
Psychologische Psychotherapeutin, Psychoanalytikerin (DGPT) in München, Gruppenanalytikerin, Dozentin, Lehranalytikerin, Supervisorin. Delegierte bei der PTK Bayern; Stv. Vorsitzende der DGPT.



Dipl.-Psych. Ulrike Böker (UB)

Stv. Vorsitzende des bvp, Stv. Vorsitzende des bvp BW, Mitglied der Vertreterversammlung der KV BW und der KBV, Mitglied im BFA der KV und der KBV, stv. Mitglied im Bewertungsausschuss u. a.



Julian Dicks

Tiefenpsychologischer Psychotherapeut in Ausbildung, Dozent an der Fresenius Schule in Köln, Mitglied des Netzwerks Kritische Psychotherapie (Vorträge zu dieser Thematik), politisch aktiv in verschiedenen Initiativen.



Dipl.-Psych. Mag. rer. nat. Mathias Heinicke (MH)

Vorsitzender des bvp-Bundesvorstands, Psychologischer Psychotherapeut (VT), Beisitzer im Landesvorstand des bvp BW, Mitglied in der VV der LPK BW, Sachverständiger im Familien- und Sozialrecht.



Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Helga Krüger-Kirn

Honorarprofessorin an der Universität in Marburg, Psychoanalytikerin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (Dozentin, DGPT); Forschungsschwerpunkte: weibliche Identitätsentwicklung und Anti-Feminismus.



Jana Lausch

Master-Studierende der klinischen Psychologie und Psychotherapie an der Universität Heidelberg, aktives Mitglied im PtW-Forum und Sprecherin des Jungen Forums des bvp.



Bettina Moll

Assistenz der Redaktionsleitung des bvp, Lektorin mit Schwerpunkten Psychologie und Ratgeber Lebenshilfe, Master Coach (DVNLP), systemische Familienaufstellerin; Studium der Romanistik und ev. Religionslehre, Mitglied im VFLL und texttreff.



Frauke Nickel

Studentin im vierten KlIPP-Mastersemester in Osnabrück, Koordination des bvp-Arbeitskreises Antidiskriminierung und aktives Mitglied im Jungen Forum, Interessenschwerpunkte: intersektionale, diskriminierungssensible Psychotherapie.



**Lena Schmideder,
M. A. Soziale Arbeit**

Schwerpunkte psychosoziale Beratung und Mediation, in Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin für Verhaltenstherapie, Sprecherin des Jungen Forums.



Sarah Seide

Psychologische Psychotherapeutin für Verhaltenstherapie und tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie, niedergelassen in Salzwedel; Vorsitzende des bvp Sachsen-Anhalt, OPK-Kammerdelegierte und aktives Mitglied im Jungen Forum des bvp.



Juliane Sim

Psychologische Psychotherapeutin (VT) für Erwachsene in eigener Praxis mit Schwerpunkt Gruppentherapie; Dozentin und Supervisorin, Vorsitzende des Arbeitskreises Frauengesundheit e. V., Delegierte im Deutschen Frauenrat.

Neue BELTZ Therapie-Basics

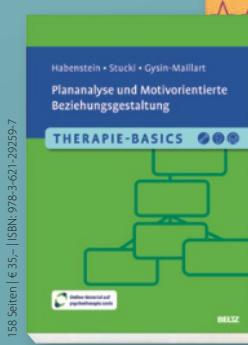
Arbeitsblätter, Fallbeispiele, Dos and Don'ts



160 Seiten | € 35,- | ISBN: 978-3-621-29165-1



151 Seiten | € 35,- | ISBN: 978-3-621-29073-3



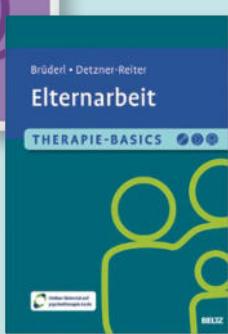
158 Seiten | € 35,- | ISBN: 978-3-621-29259-7



150 Seiten | € 35,- | ISBN: 978-3-621-29370-9



117 Seiten | € 35,- | ISBN: 978-3-621-29149-1



160 Seiten | € 35,- | ISBN: 978-3-621-29126-2



www.beltz.de

BELTZ